

Verlag u. Redaktion  
Dresden-Neustadt  
K. Meißner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Täglich,  
Sonntags und  
Sonnabends  
ruht.

Abonnements-  
Preis:  
Wochensatz M. 1.50.

Zu beziehen durch  
die hiesigen Post-  
anstalten und durch  
andere Boten.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Ge-  
bühr von 25 Pf.

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1 Spalte 15 Pf.,  
Unter Einverständnis:  
30 Pf.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Inhabendant,  
Krausnick & Kögler,  
Karl Meißner,  
G. P. Taube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Frankfurt a/M.,  
G. Kohl, Krefeld, Köln,  
Düsseldorf,  
Königsberg  
u. s. w.

Nr. 95.

Dienstag, den 15. August 1899.

61. Jahrgang.

## Politische Weltchau.

**Deutsches Reich.** Zur Vorgeschichte der Gesetzvorlage zum Schutze der Arbeitswilligen, der sogenannten „Zuchtshausvorlage“ macht der Pastor u. Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld der „Hilfe“ folgende zum Theil freilich nicht recht übereinstimmende Mittheilungen: Ihre Anfrage in Betreff des Kaiserbesuches in Bielefeld vor zwei Jahren ist mir hierher nachgefolgt und ich stelle aus meiner Erinnerung folgendes, so gut ich kann, fest: In der That tobte in jenem Frühlinge in Bielefeld eine heftige Streikbewegung unter den Bauhandwerkern, die insofern auch speciell gegen uns gerichtet war, als in einer öffentlichen Streikversammlung der Beschluß gefaßt wurde, es dürfe unter keinen Umständen ein Vereinshaus, das wir für unsere Kranken bauten, fertig gestellt werden, weil wir in demselben unser Kaiserpaar empfangen wollten. Dennoch wurde durch wenige treue Leute, die zu uns hielten, der Saal fertig. Ich gebe zu, daß die Tyrannie seitens der Streikenden härter war, als der gegenseitige Schutz, der den Arbeitswilligen gewährt wurde oder auch vielleicht gewährt werden konnte. Doch habe ich darüber beim Kaiser keine Klage geführt. Vielleicht ist es aber von anderer Seite geschehen. In Wilhelmshorst gab es dann vor der Thür des Desinfektionshauses zur Reinigung der Kleider der Arbeiter ein etwas lebhaftes Gespräch, das ungefähr so verlief: Einer der anwesenden Herren äußerte sich dahin, daß der richtige Streich sein Ungeziefer wohl gar nicht los werden will. Der Kaiser ergriff die Gegenpartei und sprach sich durchaus freundlich im Sinne der arbeitslosen Wanderer aus. Ich stimmte ihm bei und ließ hierbei in Erinnerung der schweren Noth, die wir die letzten Wochen durchgemacht hatten, die Bemerkung fallen, daß viele Arbeiter von Herzen gern arbeiten möchten, wenn ihnen nur der nöthige Schutz gewährt würde. Es ist wohl zweifellos, daß aus diesen Worten der Kaiser seinen Anlaß zu der Sparenberger Rede genommen hat, die übrigens in ihrem Zusammenhange viel arbeiterfreundlicher geklungen, als sie später ausgedeutet ist. Er verlangte Schutz für volle nationale Arbeit und strenge Bestrafung aller derer, die solche Arbeit stören. Daß aus diesen meinen hingeworfenen Worten das sogenannte „Zuchtshausgesetz“ entstanden sein soll, muß ich entschieden bezweifeln. Hier müssen andere Faktoren mitgewirkt haben. Das Wort des Kaisers konnte ebenso gut für und wider Arbeitgeber, wie Arbeitnehmer gebietet werden.

Ueber die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung macht man sich bereits im

fernen Osten Gedanken. Daher hält es das amtliche Blatt des Generalgouverneurs von Turkestan, die „Turkestanstja Wjedomosti“, für angebracht, folgendes zu erklären: „Wir sind von jeglichen unruhigen Befürchtungen anlässlich der Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung in Asien weit entfernt. Unser Optimismus gründet sich sowohl auf die mächtige Stellung Rußlands auf dem asiatischen Festlande im Allgemeinen, wie auch auf die großen geographischen und militärpolitischen Vortheile der Lage unserer central-asiatischen Besitzungen, welche Rußland die Möglichkeit geben, seine entscheidende Stimme zur Geltung zu bringen. Einstweilen aber möchten wir bereit sein, in gewissen Grenzen eine solche Gruppierung der Interessen in Bestrafen als rettende Schutzwehr gegen alle ufer-überschreitenden Interessen Englands und dessen egoistische Politik zu begründen. Eine ähnliche politische Kombination unter Mitwirkung Rußlands hat freilich bei einer anderen Scenerie die praktische Probe bereits im Jahre 1894 an der Küste des Stillen Oceans bestanden.“

Als ein deutscher Bink an die Buren, den „berechtigten“ Wünschen Englands keinen halsstarrigen Widerstand entgegenzusetzen, kann eine Auslassung des officiösen „Hamburgischen Korrespondenten“ angesehen werden. Danach bezeichnete dem Londoner Berichtskatter eines Berliner Blattes gegenüber ein leitendes Mitglied der Opposition, ein früherer Minister im Gladstone'schen Kabinett, die Haltung der europäischen Regierungen in der Transvaal-Krise als eine rückhaltlose Anerkennung der englischen Politik. Namentlich Deutschland würde nicht ruhig zusehen haben, daß ein großer Staat einen kleinen nach und nach vergewaltige. Der deutsche Kaiser werde trotz häufiger Anfeindungen kleinlicher Art, die die englische Presse gegen ihn richte, in England als ein von den höchsten Idealen geleiteter Monarch verehrt. In diesem Sinne habe er vor Jahren schon einmal als ein moderner Anti-Machiavelli in Sachen Transvaals seine Stimme erhoben. Wenn er diesmal schweige, so sei das ebenso bedeutungsvoll und dürfe nicht als Ausfluß kleinlicher Staatsraison, müsse vielmehr als materielle Billigung der englischen Ansprüche sowie als Anerkennung der langmüthigen Art ihrer Geltendmachung betrachtet werden. — Der englische Staatsmann hat, so bemerkt dazu der Officiöus im „S. K.“, nicht Unrecht. Man erkennt auf deutscher Seite die Berechtigung vieler Forderungen der Mittländer an und würde es verstehen, wenn England zum letzten Mittel greifen würde. Man hat jedoch noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, daß die Buren in letzter Stunde noch einlenken.

**Osterr.-Ungar. Monarchie.** In Pest fand am Sonnabend in Anwesenheit des Erzherzogs Josef,

als Vertreters des Kaisers Franz Josef, die feierliche Aufstellung des Kriegerdenkmals statt, welches vom Osenor Georgs-Platz nach dem Garten der Infanterie-Kadetten-Schule übergeführt worden ist. Die Aufstellung wurde mit großem militärischen Gepränge vorgenommen. Die Abtheilungen sämtlicher in Pest garnisonirenden Truppkörper waren ausgerückt. Das Denkmal wurde von dem Korpskommandanten Fürsten Lobkowitz an den Kommandanten der Kadettenschule Oberleutnant Hanke mit einer Ansprache übergeben, in welcher Lobkowitz hervorhob, daß der Kaiser den Wunsch ausgedrückt habe, daß der Georgsplatz das Denkmal weilsand der Kaiserin und Königin Elisabeth aufnehmen solle. Auf diesem Plage stand seit 1852 das Denkmal der 1849 bei der Vertreibung von Ofen Gefallenen, deren Gebeine bisher auf dem jetzt auszulassenden Militärfriedhof in Ofen ruhten; um die Gräber der Gefallenen vor der Vergessenheit zu schützen, habe der Kaiser nun verfügt, daß die irdischen Reste jener Tapferen exhumirt und im Garten der Infanterie-Kadettenschule zu bleibender Ruhe beisetzt werden sollen. Ueber diesem Soldatengrab solle sich das Kriegerdenkmal nunmehr als Grabdenkmal erheben. — Eine Abtheilung Honvedtruppen, welche von der feierlichen Aufstellung des Kriegerdenkmals zurückkehrte, traf mit einer Gruppe von Manifestanten zusammen, von der sie mit beleidigenden Zurufen empfangen wurde. Berittene Polizei trieb die Manifestanten mit flacher Klinge auseinander. Drei Studenten und ein Schuhmachergehilfe wurden verhaftet.

**Frankreich.** Eine Note der „Agence Havas“ vom 12. August besagt: Heute Morgen sind in Folge einer Untersuchung, die auf Grund des Artikels 89 des Strafgesetzbuches bezüglich eines auf den Umsturz der Regierungsform gerichteten Komplotts eingeleitet wurde, eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden. Die Angeeschuldigten gehören den Gruppen der rothschwarzen Jugend, der Patriotenliga und der Antisemitenliga an. Nach dem Proceß über den Vorfall in der Neuilly-Kaserne haben die vorgenommenen Hausdurchsuchungen und die dabei beschlagnahmten Papiere zu der Feststellung geführt, daß es sich im Monat Juli um ein Komplott handelte, sich mit einem Gewaltstreich der Regierung zu bemächtigen. Die aufgefundenen Depeschen ließen keinen Zweifel zu über das Vorhandensein eines Komplotts, sowie über die hauptsächlich Beteiligten. Infolgedessen wurde eine strenge Ueberwachung durchgeführt, welche den Beweis erbrachte, daß diese Gruppen binnen Kurzem einen neuen Handstreich vorbereiteten, der sofortige Maßnahmen erforderlich machte, um Unruhen vorzubeugen. — Ferner wird unter demselben Tage aus Paris ge-

## Feuilleton.

### Die Sünden der Väter.

Roman von Osterloh.

[Nachdruck verboten.]

(19. Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke schienen auch ihm die Jahre wie aufgelöst. Er hatte keine neue Liebe inzwischen gefunden. Nicht, daß er oft an Martha gedacht hätte. Er hatte nur der Arbeit gelebt. Die Erinnerung an Martha war ihm zuerst unangenehm gewesen, wie Alles, was mit Andree's und der Vergangenheit zusammenhing. Dann, mit der Zeit hatte sich Haß und Liebe vermischt. Martha war ihm gleichgültig geworden. Und nur selten einmal huschte eine dunkle Mädchengestalt mit ernsten Augen in kurzen Ruhestunden an ihm vorüber. Aber er hielt das Bild nicht fest. Erst jetzt, da er es in Fleisch und Blut vor sich sah, lebte es wieder in ihm auf, hold und liebenswerth wie es damals gewesen. Die herbe Zurückhaltung, die sie ihm gegenüber bewahrte, schreckte ihn nicht ab. Ihre Bitterkeit, ihr Trost belehrten ihn, daß sie ihn nicht vergessen habe. Man jährt nicht, wo man nichts empfindet.

Der Blumenstock ist von Martha. Rothe Kellen und ihre Lieblingsblumen“, erwiderte Else, seinen bewundernden Ausruf beantwortend.

„Ihr Bräutigam findet die Blumen socialdemokratisch“, sagte Ziel hinzu.

„Ihr Bräutigam?“ fragte Olaf. „Sie sind verlobt?“

„Ja“, sagte Martha kurz.

Nicht eine Silbe mehr. Und er antwortete nichts, weder einen Glückwunsch, noch eine Frage.

„Mit Herrn Dievenow, Chemiker einer großen Fabrik, vormals Heider und Söhne“, erklärte Konrad.

Olaf sagte noch immer nichts.

Nicht wahr, man sieht es ihr nicht an, daß sie Braut ist?“ schwahte Else. „Sonst haben die Bräute immer so was Beklärtes. Na, ein bißchen kühl war sie ja immer und ihr Bräutigam ist auch ein sehr ruhiger, gefeilter Mann.“ Endlich hatte sich Olaf gefaßt. „Ich wünsche Ihnen Glück, gnädiges Fräulein“, sagte er feig und reichte ihr seine kalte Rechte.

Sie berührte sie kaum. „Ich danke Ihnen“, flüsterte sie tonlos.

Und es kam ihm vor, als habe er sie noch nie so schön gesehen, wie jetzt mit den düsterglühenden Augen und dem starren Gesicht, aus dem alle Farbe entschwunden war.

Am nächsten Tage kam er, Ziel lebendiger zu sagen; seine Geschäfte gestatteten keinen längeren Aufenthalt.

„Wie haben Sie denn damals vor sechs Jahren den Andree'schen Damen meine plötzliche Abreise erklärt?“ fragte er wie beiläufig.

„Ich?“ Ziel hatte Mühe, sich zu entsinnen. „Oh, ganz einfach. Sie hätten ein Telegramm erhalten, daß Sie plötzlich abreisen müßten oder so etwas Rehmliches.“

„Und sie hat — sie haben sich nicht darüber verwundert oder weiter geforscht?“

Wieder suchte der Rechtsanwalt in seinem Gedächtnisse nach den verblässenden Erinnerungen aus jener Zeit. „Nein, nein, ich glaube nicht. Frau Andree war damals ganz gebrochen und wie sie sich aufraffte, sehen Sie, da trat der Kampf um das tägliche Brot in sein Recht.“

„Und die Töchter standen ihr tapfer zur Seite?“

„Ja, besonders Martha, als die ältere und verständigere. Meine Frau neigt zu einer leichteren Lebensauffassung.“

„Also“, begann Olaf noch einmal, langsam seine Worte abwägend, „also haben die Damen keine Ahnung, daß meine Abreise im irgend welchem Zusammenhang stand mit der Katastrophe, die sie selbst betroffen?“

„Keine Ahnung! Ganz gewiß nicht!“ versicherte der Rechtsanwalt mit Ueberzeugung. „Ich habe unsrer Verabredung gemäß nichts davon verrathen; sonst wäre Ihr Opfer umsonst gewesen. Sie hätten keine Ruhe gehabt, bis sie Ihnen Alles ersetzt hätten. Sie würden das ja nie gekonnt haben, aber sie hätten's versuchen wollen, verlassen Sie sich darauf. Man muß nur den Stolz der Beiden kennen, besonders Martha's und ihre blinde Verehrung für den Vater. Sie dürfen ganz ruhig sein, sie ahnen nichts davon.“ Dann, da Olaf unbeweglich mit gesenkten Blicken vor sich hinsarrte:

„Ober ist es Ihnen vielleicht nicht recht so?“

Es ergriff ihn plötzlich die Sorge, daß der junge Mann seine Handlungsweise nicht billige.

Olaf vermied die Antwort. Ohne den Blick zu heben, fragte er halblaut mit eigenthümlicher Betonung:

ler, die, und  
eten  
Wart:  
2-156  
Kutler:  
2-144.  
ps 305  
s 48.

93,25  
199,50  
138,50  
166,25  
232,50  
142,50  
188,25  
162,50  
79,80  
270,00  
207,50  
169,75  
159,10  
166,00  
221,00  
212,00  
155,00  
239,00  
225,00  
162,25  
158,00  
182,00  
288,00  
170,00

meldet, daß Déroutéde 4 Uhr morgens auf seiner Besichtigung Croissy bei Paris ebenfalls und mit ihm 15 andere Personen wegen eines Komplotts gegen die Sicherheit des Staates verhaftet wurden. Beide Nachrichten dürften sich bedecken. — Der Präsident der Antisemitischen Liga Guérin befindet sich noch auf freiem Fuße. Guérin war, als er verhaftet werden sollte, nicht in seiner Wohnung, sondern im Lokale der Antisemitischen Liga, wo er sich förmlich verschanzt und eine Anzahl Antisemiten, die mit Gewehren bewaffnet waren, um sich versammelt hatte. Er selbst war mit Revolver und Messer bewaffnet und erklärte, er werde sich aufs äußerste vertheidigen. Die mit seiner Verhaftung beauftragten Polizeibeamten sahen deshalb vorläufig von seiner Verhaftung ab; man will warten, bis Guérin sich ergibt. Gerüchtweise verlautet, Déroutéde und Genossen hätten im Einvernehmen mit General Mercier, dessen Aussage vor dem Kriegsgerichte in Rennes zu einem sensationellen Zwischenfalle führen sollte, einen Handstreich geplant gehabt. Auch gegen das Blatt „Petit Français“, das Organ der „Ligue de la Patrie Française“, ist ein gerichtliches Verfahren eingeleitet; das Blatt wird beschuldigt, versucht zu haben, unter Soldaten ein Plebiszit über die Form der Regierung hervorzurufen. Der Redaktionssekretär des Blattes, Maillard, ein Sohn des Kommandeurs der Militärschule von Saint Cyr, ist unter der Anschuldigung, an der Komplottangelegenheit beteiligt zu sein, verhaftet worden. — Im Dreyfus-Prozesse brachte die öffentliche Sitzung am Sonnabend den Beginn der Zeugenvernehmungen. Die Aussagen des ehemaligen Präsidenten der Republik Casimir-Perier waren geschraubt und belanglos; der frühere Kriegsminister General Mercier hat sich, wie nicht anders zu erwarten war, in allerhand nebensächlichen Vermuthungen ergangen und durch seine noch nicht abgeschlossenen Aussagen, die durchaus nichts Thatsächliches enthielten, wie ebenfalls vorausgesagt wurde, nur lächerlich gemacht.

**Rußland.** Ueber den, wie schon mitgeteilt, bereits beendeten Besuch des französischen Ministers des Aeußeren, Delcassé, in Petersburg wird in Rußland noch immer allerhand gedacht, gedichtet und geschrieben. So wird zunächst aus Petersburg mitgeteilt: Allgemeines Aufsehen erregt es hier, daß während des Besuchs und nachher die gesammte hiesige Tagespresse ohne Unterschied der politischen oder sonstigen Richtung in ihren Leitartikeln und Besprechungen der Toaste der beiden Minister und der Festlichkeiten fortwährend nur Ausdrücke brauchten wie: Die „beiden verbündeten Nationen“, „russisch-französisches Bündniß“, die „beiden Allirten“ und dergleichen mehr. Es thaten dies nicht allein der panslavistische „Swet“, sondern auch solche gemäßigte Blätter, wie „Nowosti“ und „Peterburgskija Wjedomosti“. Noch nie ist das gewissermaßen in aller Form Rechtens bestehende russisch-französische Bündniß russischerseits so häufig betont worden, wie bei dieser Gelegenheit. — Auch in Konstantinopel zerbrechen sich die Leute die Köpfe über Zwecke und Folgen dieses Besuchs. In dortigen französischen Kreisen ist man überzeugt, daß Delcassé's Reise nach Petersburg unter anderem auch den Zweck hatte, eine seit längerer Zeit bestehende Spannung zwischen den beiden Völkern beziehungsweise Kabinetten zu beseitigen, die einerseits hervorgerufen war durch Melbrow's Auftreten vergangene Ohiern in Jerusalem, daß der Empfindlichkeit Frankreichs als katholischer Vormacht wenig Rechnung trug und andererseits durch den russischen Aergers über die deutsch-französische Fusion in der Bagdadbahn-Angelegenheit. Die eine Macht hätte der anderen überhaupt Mangel an Rücksicht auf die anderseitigen Interessen im Orient vorgeworfen. Delcassé sollte nun einen modus vivendi finden.

**Spanien.** Im Madrider amtlichen Blatte wird das Urtheil des obersten Gerichtshofes bezüglich der Uebergabe von Santiago auf Ruba veröffentlicht.

Darin werden sämmtliche beteiligten Generale und Officiere freigesprochen; dagegen wird die Eröffnung einer Untersuchung angeordnet, um zu finden, wen die Verantwortung dafür trifft, daß in Santiago die Mittel zum Kampfe fehlten, wodurch die Kapitulation erforderlich wurde. — Nach einer Mittheilung aus Palma gab General Wepler eine Erklärung ab, in der er sagt, daß er föderalistischer Republikaner sei. — Ueber die Zustände im Lande wird den „Hamburger Nachrichten“ aus Madrid geschrieben: Trotz der Versicherung der Regierung, daß überall im Lande absolute Ruhe herrsche, gährt es an verschiedenen Stellen des Landes in bedenklicher Weise. Die separatistischen Kundgebungen in Barcelona wiederholen sich täglich und nehmen einen gefährlichen Charakter an. In den letzten Tagen ist es wieder zu verschiedenen blutigen Zusammenstößen zwischen dem Volke und der Polizei gekommen. Der Bürgermeister von Barcelona, Robert, ein enragirter Regionalist, hielt vor einigen Tagen eine wüthende Rede gegen das bisher gesetzlich gültige Centralisationsystem und gegen Romero Robledo, der ihn im Kongresse wegen seiner bei dem Besuche der französischen Flotte begangenen Tathloshigkeiten gebrandmarkt hatte, vertheidigte in glühenden Worten den katalonischen Regionalismus und erbat sich von dem Stadtrathe ein Vertrauensvotum, das ihm fast einstimmig erteilt wurde. Neben diesen separatistischen Strömungen macht sich seit einiger Zeit eine andere Bewegung bemerkbar, welche in ihren Konsequenzen nicht minder bedenklich ist: der Kampf zwischen den Katholiken und den Freidenkern, welcher von dem karlistischen Erzbischof von Sevilla angefaßt worden ist. Das spanische Freidenkertum ist bei weitem stärker, als das Freidenkertum in anderen Ländern und wendet sich besonders gegen den katholischen Klerus und gegen die religiösen Ordensgesellschaften. Das Hauptkontingent dieser Bewegung stellen die untersten Schichten der Bevölkerung, welche einen tödtlichen Haß gegen den Klerus und gegen die Mönche hegen.

**Nordamerika.** Für die Vereinigten Staaten liegt in der Möglichkeit, jetzt die Lücke zwischen Ruba und Portoriko durch die Annexion St. Domingos auszufüllen, eine große Versuchung, noch tiefer in die Politik der Ausdehnung sich hineinzuwagen. Die Agitation für die Annexion zieht rasch weitere Kreise. Das amerikanische Syndikat, welches die Finanzen der Mulatten-Republik thatsächlich beherrscht, ihre Zölle und Staatseisenbahnen verwaltet, setzt alle Hebel in Bewegung, um die Washingtoner Regierung zur Einmischung zu veranlassen und so allerwenigstens die Proklamation eines amerikanischen Protektorats durchzusetzen. Diese Leute berufen sich jetzt in der mit ihnen zusammenwirkenden Jingo-Presse vor Allem darauf, daß bereits General Grant während seiner Präsidentschaft dem Senate einen Vertrag unterbreitet habe, in welchem die Regierung St. Domingos der Annexion durch die Vereinigten Staaten formell zustimmte. Der Senat verwarf damals den Vertrag mit nur einer Stimme Mehrheit. Dieselben Leute unterstützen auch den Präsidenten Jimenez und sie sind es, welche diesem in der Hauptsache die Mittel zu etwaigen Filibuster-Expeditionen bereit halten. Daß man in der Republik St. Domingo selbst angefaßt der den Farbigen in den Vereinigten Staaten entgegengebrachten Abneigung und Verachtung, sowie der an solchen verübten empfindenden Greuelthaten der Annexion irgendwie geneigt sein sollte, ist indessen nicht anzunehmen und die Insel müßte vielleicht, wie die Philippinen-Insel Luzon, erst erobert werden. — General Otis steht vor der sehr nahen Möglichkeit, daß an seiner Stelle ein anderer General zum Oberbefehlshaber auf den Philippinen ernannt wird. Vielleicht hängt es damit zusammen, wenn er jetzt mit einem Male wieder einen Siegesbericht nach Washington gesandt hat. Danach hätte Mc Arthur an der Spitze seiner fliegenden Kolonne San Fernando wiedererobert und die Philippiner, etwa 6000, in der Richtung auf Angeles zurück-

geworfen. Ihr Verlust sei erheblich, der amerikanische Verlust betrage etwa 40 Tote und Verwundete. Mc Arthur setzte seinen Vorstoß auf Angeles fort, das ungeschämt angegriffen werden sollte. Leider stehen die Otis'schen Siegesberichte in einem zu schlechten Ruf, als daß der eben mitgetheilte in Washington und den Vereinigten Staaten überhaupt einen zu Otis' Gunsten entscheidenden Eindruck machen dürfte. — Die Absetzung des Generals Otis als Oberbefehlshaber ist einer neueren Mittheilung nach bereits erfolgt; diese lautet: General Merritt ist das Oberkommando über die Philippinentruppen zugefallen und General Otis wird lediglich in der Stellung als Militär-gouverneur der Stadt Manila auf Luzon verbleiben. Der Feldzugsplan zur Unterwerfung der Philippiner wird gegenwärtig vom General Miles und Adjutantgeneral Corbin ausgearbeitet und die Vorbereitungen für die eigentliche Kampagne werden mit großem Eifer betrieben.

**Südamerika.** Ueber den Empfang des Präsidenten Roca von Argentinien in Brasilien wird aus Rio de Janeiro vom 8. August geschrieben: Die Ankunft und der Empfang verliefen auffallend und ganz demonstrativ feierlich und glänzend. Roca traf heute Mittag, begleitet von 3 Kriegsschiffen und einem glänzenden Gefolge von etwa 40 Personen, ein. Noch ehe die argentinischen Schiffe in Sicht kamen, fuhr ihnen ein brasilianisches Geschwader entgegen und geleitete sie darauf unter dem Austausch gegenseitiger Salutsschüsse und dem Abspielen der beiderseitigen Nationalhymnen in den Hafen, wo eine zahllose Volksmenge die vereinigten Geschwader begeistert begrüßte. Sämmtliche Schiffe im Hafen, ebenso wie die Kriegsschiffe beider Nationen hatten vollen Flaggen Schmuck angelegt, während auch die Stadt selbst sich reich mit Fahnen und Guirlanden geschmückt hatte. Als der argentinische Präsident landete, wurde ihm eine begeisterte Ovation dargebracht, an der fast das ganze Volk Rio de Janeiro sich beteiligte. Die nächsten acht Tage werden ausschließlich Festlichkeiten gewidmet sein, welche eine große Parade, eine Anzahl Auszüge zu Wasser und zu Lande, eine lange Reihe von officiellen und officiösen Banketten und daneben natürlich große Volksbelustigungen umfassen. Die brasilianische Presse begrüßt fast ausnahmslos den Präsidenten als den Träger des völkerverbindenden südamerikanischen Bündnisses wider die etwaigen ehrsüchtigen Pläne der Vereinigten Staaten. Officiell aber wird dem Besuch Roca's jede derartige Bedeutung kategorisch abgesprochen, was natürlich nicht hindert, daß die Masse des Volkes davon überzeugt bleibt, der Besuch gelte diesem Zweck. In den letzten politischen Kreisen und besonders unter dem Großhandel des Landes ist indess von einer Begeisterung für die Allianzidee nichts zu bemerken. Die Regierung steht auf nicht genügend festen Füßen, um sich äußeren Verwicklungen auszusetzen und wünscht zweifellos ihre gegenwärtig recht guten Beziehungen zu der nordamerikanischen Schwester-Republik zu erhalten, während der brasilianische Großhandel und die Hochfinanz von einer etwaigen Spannung der Beziehungen zwischen beiden Ländern ernste Verluste zu erleiden hätten. Ein großer Theil der brasilianischen Bodenprodukte geht nach den Vereinigten Staaten, die heute Brasiliens bester Abnehmer sind und da Großhandel und Hochfinanz einen sehr wesentlichen Einfluß auf die Regierung haben, ist kaum anzunehmen, daß diese sich zu irgend etwas herbeilassen wird, was die direkten Interessen Brasiliens schädigen könnte. Ein Sonderabkommen mit Argentinien würde ebenso wenig Interesse für Brasilien haben, d. h. sofern dieses seine Spitze ebenfalls gegen Nordamerika richtete, da Argentinien verhältnismäßig nur wenig auf dem brasilianischen Markte kauft, während umgekehrt Brasilien ein Hauptkunde Argentiniens ist, dieses also vielmehr etwaigen Wünschen seines brasilianischen Nachbarn Rechnung zu tragen hätte. Daß der Besuch eine weitere Annäherung beider Länder im besten Sinne des Wortes anzeigt, ist übrigens fraglos und dürfte auf deren innere Entwick-

„Und so denkt man, daß ich den Andree's den Rücken gefehrt habe, weil sie ins Unglück gekommen sind?“ Der Rechtsanwalt war betroffen. Zum ersten Male kam es ihm zum Bewußtsein, daß man die Sache auch so betrachten könne; noch nie war es ihm eingefallen, am wenigsten in jener schweren Zeit, wo so unendlich viel auf seinen Schultern lastete. Und: Ich glaubte nicht, daß Ihnen so viel daran läge, was man dort über Sie dachte“, murmelte er vorlegen.  
„Nur soviel, daß man nicht gern vor anständigen Leuten ohne Ursache als Lump dastehen mag.“  
„O, das haben Sie nicht zu fürchten!“ rief der Rechtsanwalt. „Kein Mensch hat das in dieser Weise ausgesagt. In der That, Sie können versichert sein, daß die Andree's sich überhaupt keine Gedanken darüber gemacht haben.“  
„Wirklich?“ Verschiedene Aeußerungen Martha's bestärkten Dias in der Ueberzeugung, daß Ziel sich in diesem Punkte irre.  
Aber Ziel meinte, seiner Sache sicher zu sein. „Ganz gewiß nicht. Man hat Ihrer kaum erwähnt! Wenn Sie jedoch wünschen, daß ich noch jetzt —“  
„O nein, nein!“ wehrte Dias ab. Es war ja doch zu spät. Dann die Bitterkeit überwindend, die sich seiner vorübergehend bemächtigt hatte, fragte er nachdenklich:  
„Herr Rechtsanwalt, haben Sie mir damals nachempfinden können, daß es mir unmöglich war, das Andree'sche Haus wieder zu betreten?“  
„Vollkommen!“ bejauerte Ziel, „vollkommen!“  
„Nicht wahr, es war mensüchlich?“ Ein Engel war ich nicht und bin ich nicht. — Und wenn sie Alles ge-

wußt hätte“, fügte er zu sich selbst hinzu, „würde sie mich verstanden haben.“  
21.  
Der November war mit Sturm und Regen ins Land gezogen. Es war kalt und unwirthlich auf den Straßen und kalt und düster war es auch in der kleinen Hinterstube, die an die „Blumenhalle“ grenzte. In dem eisernen Ofen brannte kein Feuer, theils aus Mangel an Kohlen, theils weil Niemand da war, das Heizen zu übernehmen. Seit zwei Tagen konnte Frau Clarissa nicht mehr aufstehen. So lange hatte sie sich, von Husten und Athemnoth geplagt, noch hingehleppt; jetzt ging es nicht mehr. Vor einer Woche schon hatte Schmidt ihrem Sohne in der Kaserne sagen lassen, er möge einmal kommen; die Alte würde es nicht mehr lange treiben. Leo aber hatte sich nicht blicken lassen.  
In der Kammer herrschte frostige, schlechte Luft. Auf dem Bette der Kranken waren Decken und Kleidungsstücke übereinander gethürmt, denn Clarissa konnte sich nicht erwärmen. Sie lag da mit brennenden Lippen, mit rothstrahligen Wangen, mit glühenden Händen, ihr Athem ging schnell; das Reden war ihr beinahe unmöglich und doch wollte Schmidt, der an ihrem Bette stand, sie zu einer Antwort, die sie zu geben sich weigerte, zwingen. Immer dieselbe Frage, mit der er sie schon so oft gepeinigt hatte.  
„Arepirst hier im Stende“, fuhr er sie an, „während Du nur die Hand auszustrecken brauchst, um für Dich und Leo und für mich zu sorgen. Dumme Wand! Aber wari nur, Du sollst mir noch berichten!“

Er packte sie mit festem Griff um das Handgelenk. Sie stieß ein schmerzliches Stöhnen aus und sah sich verzweiflungsvoll nach Hilfe um. Niemand war nahe, nicht einmal das Behrmädchen; denn es war Sonntag Nachmittag und das Geschäft blieb geschlossen. Das Gefühl, daß sie ganz in die Gewalt dieses brutalen Menschen gegeben sei, überwältigte die Kranke. Im Grunde galt es ihr gleich, ob das Geheimniß gewahrt blieb oder nicht, jetzt, da es mit ihr zu Ende ging, da Verschwiegenheit keinen klingenden Lohn mehr brachte; nur Haß gegen den Mann, der ihr soviel zu leiden gethan, das süße Gefühl der Rache, die Erkenntniß, daß sie ihm durch ihr Schweigen Alles heimzahle, was sie durch ihn gelitten, schloß ihr den Mund. Schmidt zog sie an den Armen in die Höhe und schüttelte den gedrehten Körper. Ein fürchterlicher Hustenanfall folgte. Blut rann ihr aus dem Munde und bestreute den Aermel seines Rockes.  
„Bui Teufel!“ schrie er. „Aber los kommst Du nicht. Erst will ich wissen, wer der Vater vom lieben Leon war!“  
Dabei verlegte er ihr noch einen Puff. Sie wand sich vor Schmerz und blickte hilflos ins Leere. Da öffnete sich die Thür und Leo trat ein. Er hatte die letzten Worte Schmidt's gehört.  
„Das geht Dich gar nichts an. Das geht mich an und die Mutter und keinen Andern. Und nun laß die Mutter in Ruhe!“  
Er stieß Schmidt fort und drängte sich an Clarissa's Bett. Diese war kraftlos in ihr Kissen zurückgeunken und nickte dem Sohne mit dankbarem Blicke zu.  
(Fortsetzung folgt.)

lung noch von um so besseren Folgen sein, wenn es, wie erwartet, gelingt, eine solche Regelung aller schwebenden Fragen herbeizuführen, daß beide Staaten in der Folge ihre Heeresaufgaben vermindern könnten.

**Offasen.** Nach den neuesten Mittheilungen aus Tokio sind die Gerüchte von einem Bündnisse zwischen China und Japan völlig grundlos. Die gesammte japanische Presse spottet über den Gedanken. — Vielleicht bedeutet das auch nur, daß die Trauben sauer geworden sind, nachdem Rußland die Unterhandelnden deutlich gewarnt hatte. Uebrigens war der ganze Bündnißgedanke von Anfang an ausichtslos. Hatte er etwa in England einigen Anklang gefunden, so war dieses doch gerade jetzt angeht die süd-afrikanischen Schwierigkeiten nicht in der Lage, irgend- wie beiseite einzugreifen. — Wie aus Peking mitgetheilt wird, unterbreitete der italienische Gesandte der chinesischen Regierung den förmlichen Antrag, einem italienischen Syndikate die Konzessionen für eine Eisenbahn von der Küste der Provinz Tschekiang nach dem Innern des Landes und für eine andere Eisenbahn in der Umgebung von Peking zu gewähren. Man glaubt in Peking, daß die Antwort der chinesischen Regierung ungünstig lauten werde. Der gemeldete Vorgang entspricht den Erklärungen, welche die italienische Regierung im Parlamente zu Rom abgegeben hat, daß sie nemlich in China nur wirtschaftliche Pläne verfolge und an keine Gebiets-erwerbungen denke.

**Neueste Telegramme.**

— Rom, 14. August. Der Korrespondent der „Daily News“ in Neapel hatte eine Unterredung mit Admiral De Wey, welcher die ihm zugeschriebenen, an den Vertreter des „Newport Herald“ in Triest gerichteten Aeußerungen über den nächsten Krieg der Vereinigten Staaten mit Deutschland entschieden in Abrede stellte.

— Paris, 14. August. In den Kreisen der Nationalisten, welche vom General Mercier für Pressen besetzende Enthüllungen erwartet hatten, ist man äußerst enttäuscht. In der Bevölkerung giebt sich ein deutlicher Umschwung zu Gunsten Dreyfus' kund.

— Rennes, 14. August. Der Verteidiger des Hauptmanns Dreyfus, Rechtsanwalt Labori, wurde heute Morgen auf dem Wege zur Kriegsgerichtsverhandlung durch einen Schuß in den Rücken ziemlich schwer verwundet.

— Sofia, 14. August. Die von mehreren ausländischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über die Demission des Kabinetts und eine Spaltung der Regierungspartei sind völlig unbegründet. Die Minister Grefow und Radostanow unterzeichneten ein Rundschreiben, welches letzte Woche ihren Freunden gelangt wurde und in welchem sie diese auffordern, bei den gestern in ganz Bulgarien erfolgten Departementalwahlen ein übereinstimmendes Vorgehen zu beobachten.

— Kapstadt, 14. August. Von zuverlässiger Seite wird berichtet, daß die Führer der Afrikaner in einer Versammlung beschlossen haben, der Regierung von Transvaal zu rathe, sich zur Einsetzung einer gemischten Untersuchungskommission in der Wahlrechtsfrage zu verstehen.

**Vom neueröffneten Dortmund-Ems-Kanale.**

Seefahrt und Handlung sind die fürnehmsten Säulen eines Staats, wodurch die Unterthanen beides zu Wasser, als auch durch die Manufakturen zu Lande ihre Nahrung und Unterhalt erlangen. Der gewisste Reichthum und das Aufnehmen eines Landes kommen aus dem Commercium her.“ Diese Worte des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg mögen hier an einleitender Stelle stehen, weil sie mit der am

Freitag von seinem Nachkommen, unserem Deutschen Kaiser Wilhelm II., bei Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanales geäußerten Meinung übereinstimmen. Der Kaiser antwortete nemlich auf die an ihn gerichtete Ansprache des Dortmunder Oberbürgermeisters Schmiebing nach den darüber eingelassenen Nachrichten, die auch die Zwischenrufe der Zuhörer mittheilen, mit folgenden Worten: „Das Werk, das ich soeben besichtigt habe, ermöglicht hoffentlich der Stadt Dortmund, ihren Flug über die See zu nehmen, wie sie ihn einstmal angenommen hat. Nur möchte ich glauben, daß der Kanal, wie er augenblicklich anzusehen ist, nur ein Theilwerk ist. (Lebhaftes Bravo.) Er ist aufzufassen in Verbindung mit dem großen Mittel-landkanal, den zu bauen und zur Durchführung zu bringen, meine Regierung und ich fest und unerschütterlich entschlossen sind. (Lebhaftes Bravo.) Es ist selbstverständlich schwierig, solche neue große Gesichtspunkte schnell in die Bevölkerung hineinzubringen und das Verständnis dafür zu erwecken. Ich glaube aber, daß mit der Zeit auch die Ueberzeugung sich immer mehr Bahn brechen wird, daß der Ausbau unserer großen Wasserstraßen absolut notwendig ist und für beide Theile, für Industrie und Landwirtschaft, segensreich sein wird. (Bravo.) — Später sprach der Kaiser noch: „Wir dürfen nicht vergessen, daß die stets wachsenden Bedürfnisse unseres Landes auch größere und leichtere Wege verlangen und als solche müssen wir neben den Eisenbahnen die Wasserstraßen verlangen. Der Austausch der Massengüter im Binnenlande, der vor allen Dingen auch der Landwirtschaft zu Gute kommt, läßt sich nur auf dem Lande bewerkstelligen und so hoffe ich, daß die Volksvertretung, diesem Gesichtspunkte nachgehend, mich in die Lage versetzen wird, hoffentlich noch in diesem Jahre meinem Lande den Segen dieses Kanals zu Nutzen und zu Theil werden zu lassen.“ (Bravo.)

Der Kaiser verspricht also den baldigen Bau des Rhein-Elbe-Kanals, des in den letzten Monaten bis in die letzten Tage hinein so viel umrittenen sog. Mittellandkanals. Durch seine Worte sind alle Zweifel, die wegen der dem preussischen Landtage zur Beschlußfassung übermittelten Kanalvorlage noch bestehen konnten, völlig gelöst. Kaiser Wilhelm und die preussische Regierung stehen fest auf dem Boden, der in der Kanalvorlage festgelegt ist und sind entschlossen, in keiner Beziehung diesen Boden zu verlassen. Des Kaisers Antwort enthält also ein klärendes und hoffentlich entscheidendes Wort, das mit einem Schläge die von den Gegnern der Vorlage so künstlich verdunkelte Situation hell und klar beleuchtet und keinen Zweifel darüber läßt, daß von einer Vertagung und Verschiebung der Vorlage auf „günstigere“ Zeit keine Rede sein kann, viel weniger aber noch von einer Aufgabe des Planes einer verkehrspolitisch so wichtigen Vorlage.

Mit dem jetzt seiner Bestimmung übergebenen Dortmund-Ems-Kanale ist ein Jahrhundertalter alter Plan zur Verwirklichung gelangt. Schon der große Kurfürst hatte, wie oben bemerkt, eine solche Wasserstraße ins Auge gefaßt und später hat Friedrich der Große, als er das Erbe von Ostrieland antrat und Emden zum Freihafen machte, der Stadt Emden im Vertrage von 1744 zugesagt, sich des gleichen Planes anzunehmen. Die Bedeutung des Werkes, dessen Durchführung unserer Zeit vorbehalten war, liegt nicht so sehr in der Bahnung eines neuen Weges für die Erzeugnisse der westfälischen Kohlen- und Eisenindustrie, sondern vor Allem in der Thatfache, daß durch den Schiffahrtskanal von Dortmund nach Emden, wenigstens für die Provinz Westfalen, gewissermaßen dem Rheine eine deutsche Mündung verschafft wird.

Der Kanal, dessen Bau durch das Gesetz vom 9. Juli 1886 beschlossen wurde und gegen 80 Millionen Mark kostete, hat eine Länge von 270, mit Hinzurechnung der Häfen von Dortmund und Emden von 280 Kilometern. Seine Wassertiefe beträgt 2,5, die

Spiegelbreite 30, die Sohlenbreite 18 Meter. Die Schleusen sind im Allgemeinen 8,7 Meter breit, 67 Meter lang und 3 Meter tief. Soweit der Kanal der Ems folgt, d. i. von Neppen bis Emden, auf einer Strecke von 120 Kilometern, ist das Fahren größerer Schleppzüge zugelassen; hier sind die Schleusen entsprechend größer eingerichtet und haben eine Länge von 165 Metern. Von Dortmund aus steigt der Kanal vermittelt eines Schiffshöbewerkes und 6 Schleusen zur Ems hinab, die er bei Neppen erreicht. Bei Bevergern, zwischen Dortmund und Rheine, soll der geplante, ostwärts von der Elbe und Weser kommende Mittellandkanal seinen Anschluß an den Rhein-Dortmund-Ems-Kanal finden und diesen als Fortsetzung nach dem Rheine benutzen. Von Neppen bis Herbrum ist die Ems unter Abtärzung der größeren Krümmungen kanalisiert und von Herbrum bis zur Mündung ist ihre Tiefe nach Bedarf korrigirt. Von Oldersum aus benutzen die Kanalfahrzeuge nicht mehr die Ems, da die Mündung sich hier derartig erweitert, daß der auf der großen Wasserfläche herrschende Wellenschlag ihnen gefährlich werden könnte; es ist hier daher ein Seitenkanal abgezweigt, der nach dem Emdener Hafen führt. Bei Schildering des neuen Kanals, an dessen Fertigstellung — was beiläufiger Mittheilung wohl werth ist — zwischen 3 und 6000 Arbeiter sechs Jahre lang zu thun hatten, darf die kurze Erwähnung seiner hervorragenden technischen Einzelheit, der Schiffschleuse bei Henrichsburg, nicht verabsäumt sein, denn diese Schleuse wird als das bei Weitem bedeutendste Werk ihrer Art auf der ganzen Erde bezeichnet.

Alle Waage dieses neuen Binnen-Schiffahrtsweges, dessen Länge gerade dem unmittelbaren Wege von Hamburg nach Berlin gleichkommt, übersteigen die aller bisherigen, nicht nur der preussischen, sondern überhaupt aller europäischen Binnenlandkanäle. Es ist daher für die Zwecke des Kanals eigens eine neue Flotte geschaffen worden. Die beteiligten Industriekreise und Städte haben eine westfälische Transport-Gesellschaft gegründet, die zunächst mit einem Kapitale von 2 Millionen Mark, eine Kanalflotte von 30 großen Rähnen von je 900 Tonnen Ladefähigkeit nebst einigen Güter- und Schnell dampfern hat herstellen lassen und den Verkehr auf dem Kanal sowie einen regelmäßigen Verkehr von Emden nach Hamburg organisiert. Die Fracht von Emden bis Dortmund einschließlich der Kanal- und Hafengebühren beträgt im Allgemeinen für Kohlen, Erze u. dergl. 2.50 M. für die Tonne, was einen großen Vorsprung gegenüber den Eisenbahnen bedeutet; für Getreide dagegen ist sie auf 4.50 M. angelegt. Um den außerordentlichen Vortheil auszugleichen, den die Rheinhäfen Rotterdam und Amsterdam durch die Freiheit ihrer natürlichen Wasserstraßen von Schiffahrtsabgaben besitzen, sind die Hafengebühren in Emden mit 1 1/2 Pf. für die Tonne so niedrig angelegt, wie in keinem anderen großen Seeplatze.

Der Emdener Hafen geht als natürliches vaterländisches Ausfallthor der reich entwickelten rheinisch-westfälischen Industrie aller Voraussicht nach einer großen Zukunft entgegen. Lag die Bedeutung Emdens bisher vorwiegend in seiner alten Heringsfischerei, die sich jetzt zu einer großen und wohlorganisirten Hochseefischerei erweitert hat, sowie in dem Verkehre mit den Wadefeln der Nordsee, so wird mit dem steigenden Verkehre auf dem Dortmund-Ems-Kanale die Stadt als hervorragender Umschlagplatz eine weit erheblichere Bedeutung gewinnen. Abgesehen von der hinzutretenden Expedition — da die Einfuhr schwedischer Erze für Westfalen und die Ausfuhr von Kohlen, Roaas und Bricketts über den Emdener Hafen allein eine Bewegung von 1—2 Millionen Tonnen ergeben wird — ist die Verschiffung von Holz, Rohstoffen, Petroleum, Kolonialwaaren u. s. w. nach Westfalen und die Ausfuhr von Erzeugnissen der rheinisch-westfälischen Eisengewerbe in großem Umfange zu erwarten. Zugleich wird durch das günstige Zusammentreffen billiger Kohlen auf dem

**Bermischtes.**

— Berlin, 11. August. In der Wechselstube der Mitteldeutschen Kreditbank in der Tauentzienstraße hat ein Kunde der Bank heute Vormittag ohne ersichtliche Veranlassung, wahrscheinlich in einem Anfälle von Wahnsinn, auf zwei Beamte der Bank Revolverschüsse abgegeben, durch die einer im Rücken und am Arme, der andere am Munde verwundet wurde. Der Uebelthäter stürzte und wurde verfolgt; bevor er aber festgenommen werden konnte, löbete er sich durch einen weiteren Revolverschuß.

— Berlin, 12. August. Zu dem Raubmorde in Buchhorst bei Erkner wird bekannt, daß auf einen Leutnant Paul W. der Verdacht gefallen ist, die Wittwe Heilig erschlagen und beraubt zu haben. Er hatte Beziehungen zu einer Köchin, die bis vor Kurzem bei Frau Heilig im Dienste war und konnte wissen, daß die Frau gerade eine größere Summe Geldes im Hause hatte, die sie Zweckweife abgeholt werden sollte. W. soll sich zur Zeit noch in Berlin aufhalten.

— Aus München wird der „Frankf. Zeitung“ geschrieben: Eine hitzige Verlogungsklage hat eine Million (!) „Ankündigungen“ auf den Tod einer noch lebenden geschichtlichen Persönlichkeit hergeleitet. Die Karten sind bereits in Packete für die einzelnen Detailschritte in Deutschland fortirt; die Packete adressirt, frankirt, mit einem Worte vollständig fertig zur Verlesung. Ein Romanent und die Million Karten liegt in alle Dimmelsrichtungen hinaus. Es braucht nur noch der Preis zu werden, dessen Erinnerung sie gewidmet sind.

— Wiesbaden, 11. August. Im Dorfe Berg bei Singhofen brach der Typhus aus. Bisher zählt man

52 Erkrankungen, wovon 4 tödlich verlaufen sind. Der Typhus soll durch ein erkranktes Dienstmädchen eingeschleppt worden sein. Der Ort wurde streng abgesperrt.

— Innsbruck, 12. August. Gestern erhielten die Aeltern des seit dem 25. Juli beim Absteige vom Brenner verschwundenen Fräuleins Sophie Wohlfaht ein Telegramm, in welchem die Auffindung der Leiche der jungen Wienerin gemeldet wird. Fräulein Wohlfaht, die auf so tragische, bis jetzt noch nicht ganz aufgeklärte Weise um's Leben gekommen ist, war die älteste von sieben Geschwistern. Sie war ein 23-jähriges munteres, hübsches Mädchen, das nicht nur durch ihre strengen Grundzüge ihren Aeltern Freude machte, sondern auch durch ihren Verdienst zur Bekleidung des Haushaltes beisteuerte. Aus Gossensaß wird telegraphirt: „Die Leiche des vermißten Fräuleins Wohlfaht wurde in einem schluchtartigen Wasserthalgraben, auf einem kleinen Felsenplateau liegend, aufgefunden. Die Berunglückte hatte einen vollständigen Schädelbruch und einen Schenkelbruch erlitten. Nord oder sonstiges Verbrechen scheinen ausgeschlossen. Die Berunglückte ist offenbar an jener Stelle abgestürzt. Die Auffindung der Leiche war durch den Umstand, daß jene Stelle wenig sichtbar ist, sehr erschwert. Werkmüdig bleibt es, daß ein anonymes Brief aus Linz an das Gendarmarie-Postenkommando in Matriei (in der Nähe der Unfallstelle) anlangte. In dem Briefe war jene Stelle angegeben, wo die Vermisste zu finden sei; auch behauptete der Briefschreiber, das Mädchen sei ermordet worden.“ Aus dieser Depesche ist nicht ersichtlich, ob der anonyme Brief die richtige Stelle angab, wo die Leiche in der That gefunden wurde. Matriei ist der Ort, von welchem aus Fräulein Wohlfaht in Begleitung ihres

Vaters und eines Bautechnikers den Aufstieg begann. Der Techniker und der Vater verließen bekanntlich das Mädchen, welches zurückblieb, um Alpenrosen zu pflücken.

— Newyork. Ein schwerer Unglücksfall auf einer elektrischen Bahn wird aus Connecticut gemeldet. Vor mehreren Tagen wurde eine neue Straßenbahnlinie zwischen Bridgeport und der Landstadt Shelton eröffnet und der 6. August war der erste Sonntag ihres Betriebes. Zahlreiche Personen waren daher herbeigeströmt, um die Fahrt lebighch zum Vergnügen zu machen. Die Linie führt u. A. 35 Fuß hoch über einen Wühlentich, welcher zwar trocken-gelegt, dessen Boden aber noch von tiefem Morast bedeckt ist. Ein mit 40 Personen besetzter Wagon lief — die Ursache ist noch unbekannt — plötzlich mitten über diesem Teiche von den Schienen, setzte seinen Lauf noch etwa 70 Fuß weit auf der Brücke fort und stürzte dann aber dieselbe kopfüber in den Schlamm hinab. Das Ganze ging so schnell, daß nur wenige Männer zwischen dem Augenblicke des Entgleisens und dem des Hinabstürzens Zeit fanden, von dem Wagon hinunterzuspringen und diese kamen sämmtlich mit dem Leben und kaum verletzt davon. Alle übrigen 29 Insassen blieben todt, ebenso der Schaffner. Ein Augenzeuge berichtet über den Unfall: „Seit dem frühen Morgen liefen die Wagons unablässig bis zum Erdrücken voll hintereinander über die Strecke. Der letzte Wagon fuhr sehr schnell; plötzlich hörte man einen lauten Schlag, dann rasste der Wagon eine kleine Strecke weiter, überschlug sich und versank, die Räder nach oben, im Morast. Ich hörte nicht einen einzigen Schrei, bis der Wagon aufschlug, dann entstand entsetzliches Angstgeschrei und Gejammer, das aber sofort wieder verstummte.“





### Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Rudolph Wily Scharre** eingetragene Grundstück, Folium 225 des Grundbuchs, Nr. 74 d des Flurbuchs und Nr. 20 Q des Brand-Katasters für **Coschütz**, bestehend aus einem Wohn-, Schuppen- und Werkstättengebäude, Anbau und Schauer nebst Hofraum und Gärten, daselbst an der Kohlenstraße — auch **Dresdner Straße** genannt — gelegen, nach dem Flurbuche 5,6 Ar groß, geschätzt auf 20,000 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

**der 18. September 1899, Vormittags 10 Uhr,**  
als Anmeldetermin,

ferner

**der 9. Oktober 1899, Vormittags 10 Uhr,**  
als Versteigerungstermin,

sowie

**der 19. Oktober 1899, Vormittags 10 Uhr,**  
als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 128, eingesehen werden.

Dresden, den 8. August 1899.

**Königl. Amtsgericht, Abth. I c.,** Voßringer Straße 1, I.  
Za. IV. 82/99. Nr. 8. **H. Schler.** [14]

Auf Fol. 8963 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute die Firma **Chem. Fabrik „Saljo“ Th. Felix Grossmann** in **Oberlößnitz** und als deren Inhaber Herr **Hans Theodor Felix Grossmann**, Kaufmann daselbst, eingetragen worden.

Dresden, am 12. August 1899.

**Königliches Amtsgericht, Abth. I c.** [15]  
F. Reg. 3206/99. **Kramer.** Flach.

### Versteigerung.

**Donnerstag, den 17. August 1899, Vorm. 11 Uhr,** sollen in **Neugruna** 5. Blasewitz  
**3 Pferde, 3 Kastenwagen, 1 Steinwagen, 1 Brettwagen** und  
6 Pferdegeschirre

meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Sammelort der Vieher: Restaurant „Daheim“ in Neugruna, Mairstraße.

Dresden, am 14. August 1899. **Sörgel, Gerichtsvollzieher.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Bauunternehmers **Norih Ring** in **Coschütz** soll die Schlussvertheilung erfolgen. Dazu sind abzüglich der im Schlusstermin noch festzusetzenden Vergütung für den Gläubigerausschuss 968 M. 22 Pf. verfügbar. Zu berücksichtigten sind 850 M. 47 Pf. bevorrechtigte Forderungen, wovon 150 M. bestritten sind und 12,683 M. 83 Pf. nichtbevorrechtigte Forderungen.

Rechtsanwalt **Francke**, Konkursverwalter. [16]

### Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Karl Richard Wehne** eingetragene, an der **Vöhlitzstraße** in **Radebeul** gelegene, als Garten und Weg benutzte Grundstück Folium 558 des Grundbuchs, Nr. 826 a des Flurbuchs für **Radebeul**, nach letzterem 0,3 Ar groß, geschätzt auf 150 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

**der 29. August 1899, Vormittags 10 1/2 Uhr,**  
als Versteigerungstermin,

sowie

**der 5. September 1899, Vormittags 10 Uhr,**  
als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, den 4. Juli 1899.

**Königl. Amtsgericht, Abth. I c.,** Voßringer Straße 1, I.  
Za. I. 24/99. Nr. 10. **Kramer.** [1]

### Bekanntmachung.

Die von der königlichen Kircheninspektion für **Coschütz** mit Genehmigungs-Dekret versehenen

„**Bestimmungen über die kirchlichen Amtshandlungen und die dafür zu entrichtenden Gebühren in der Kirchengemeinde Coschütz**“,

welche mit dem heutigen Tage an Stelle des hierüber in Geltung gewesenen Regulativs vom 5. Oktober 1876 in Kraft treten, liegen während der nächsten vierzehn Tage im hiesigen Rathhause, Kassenzimmer des Erdgeschosses, zur Einsichtnahme aus. Auch wird daselbst, soweit der Vorrath reicht, Jedem, der darnach verlangt, ein Abdruck der genannten Bestimmungen unentgeltlich ausgehändigt werden.

**Coschütz, am 15. August 1899.**

**Der Kirchenvorstand.**

J. S.: Strauß. [22]

### Versteigerung wegen Konkurs in Laubegast, Hartmannstraße.

Die zur **Tischler Richard Frenzel'schen Konkursmasse** gehörigen: eine größere Partie **Kieferne Bretter**, eine Partie **Fensterglas**, eine Partie **diverse Eisenwaaren**, 28 **diverse Fenster**, ein **Schrank**, ferner das **gesamte Handwerkszeug**, darunter 7 **komplete Hobelbänke**.

werden am **Donnerstag, den 17. August, Vormittags 10 Uhr**, an Ort und Stelle meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

**Blasewitz.**

**Der Konkursverwalter: Rudolf Heier.**

### Privat-Bekanntmachungen.

Von **Mittwoch, den 16. d. M.**, ab stelle ich wieder einen großen Transport



**schweres Milchvieh,**  
hochtragend und frischmelkend, zu soliden Zeitpreisen bei mir zum Verkauf.

**Hainsberg.**

**E. Kästner.**

### Gasthof Mobschatz.

Morgen **Mittwoch,**  
den **16. August,**

# Dreyfus.

Anfang 8 Uhr. [18]



### Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner einzig lieben Schwester, der Wirtschaftsgelhilfin **Joh. Eleonore Rabe** in **Niederpoyritz**, sage ich allen Freunden, Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank für den so überaus reichlichen Blumenschmuck und das Geleite zur ewigen Ruhe. Herzlichen Dank Herrn Pastor **Gast** für die trostreichen Worte am Grabe, die meinem wunden Herzen so wohl gethan haben. Besten Dank auch Herrn Kantor **Schneider** für die ehrenden Gesänge im Hause und am Grabe. Dir, aber, **Verklärte**, rufe ich ein „**Ruhe sanft**“ in die Ewigkeit nach.

**Christiane verw. Nikusch,**

zugleich im Namen der übrigen Verwandten in **Niederpoyritz, Waghau, Dresden** und **Weiher Hirsch.** [21]

Wahrung! Erscheint nur einmal.



**Millitärrevolver** (Syst. Mauser) Nr. 11 für Schalenbüchsen 15 Jagdrev., Schreiberbüch. u. Schußwaff. j. u. j. preisw. Preisl. vollkommen. **W. Pöting**, lat. vray. bayr. Postlief., Getriebel. Berlin, Adlonisch-Bismarckstr. 2.

### Patent-Ernteseile

mit Holzverschluß, d. Billigste der Welt. Natur u. gefärbt. I. Preis. Muster gr. u. kl. Echt bei dem Erfinder **K. B. Meyer, Nördlingen (Bayern).**

### Eine hochtragende Kuh,

sowie ein 1 1/2-jähr. Zuchtbulle zu verk. in **Wahnsdorf** b. **Süßdorf, Schmiedgen.**

### Weinpfähle, Bohnenstangen, Geleitstangen, Stangen

von 7-16 cm u. Stärke, grosse Auswahl, **Thüringer und böhmischer Kalk,**

stets frisch, **Portlandcement, Steinzeugrohre**

empfehl. billigst **Franz Rothe, Bahnhof Radebeul.**

Suche 100-150 Ltr. Vollmilch zu kaufen. Offerten unter **P. E. 100** Erped. d. Bl. erbeten. [25]

### Strohseile

hat billig abzugeben **Fedor Wisbach** in **Rösschenbroda.** [6] Ich suche sofort einen tücht. wachsamem **Hofhund** zu kaufen. **Bäckerei Bärwalde** bei **Moritzburg.** [10]

### Stelle-Gesuch.

Für ein Mädchen vom Lande, 17 Jahre alt, wird zu Neujahr Stellung gesucht auf einem Gute als **Stütze der Hausfrau.** Familienanschluss wird bevorzugt. Adressen erbeten unter **A. K. 100** postlagernd **Chörsfeld** b. **Dresden.** [12]

### Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 19. August 1899, Nachmittags 2 Uhr, **Gesang** in der **Sophienkirche:** Orgelvorspiel: „**Hobet den Herrn**“, Psalm 147; für acht. Chor von **Carl Reinthaler**; „**Wer unter dem Schirm des Höchsten ruhet**“, Psalm 94, für Chor und sechs Solostimmen von **E. Fr. Richter.**

Suche vom 1. Oktober an od. später eine **kl. Landwirtschaft** von 5-10 Scheffel zu pachten. Abr. unt. **N. M. 85** postl. **Laubegast** erbeten.

### Guts-Verpachtung.

Besondere Verhältnisse halber verpachte mein 64 Scheffel großes Gut (1/4 Stunde von Dresden) für einen billigen Preis. Off. unter **L. G. 10** Erped. d. Bl. erbeten.



### Eiserne Kinder-Bettstellen

mit Schnuren- oder Drahtgeflecht empfiehlt in großer Auswahl zu mäßigen Preisen die **Kinderwagenfabrik**

**G. E. Höfgen, Dresden,**  
**Röniadbrücker Straße 56,**  
**Zwingerstraße 8,**  
**Strieflener Straße 21.**

### Riesen- und Mittel-Knörich, I. Qual., Stoppel-Rüben

empfiehlt **Arthur Bernhard, Dresden-Neustadt,**  
**am Markt 5.**

**Räuferschweine** werden zu kaufen gef. Abr. unt. **F. E. 44** Erped. d. Bl. abzug.

senche versprach, was aber bisher nicht der Fall gewesen ist, wie die am 1. und 15. jeden Monats erfolgenden Veröffentlichungen seitens der Kommission für das Veterinärwesen im Königreich Sachsen ergeben. Eine weitere einschneidende Verfügung für die insbesondere im Voigtlande in hoher Blüthe stehende Viehzucht war auch die Verschlebung der Thierschauern innerhalb des voigtländischen landwirtschaftlichen Kreisvereins vom Frühjahr auf den Herbst und die nunmehr verlaubliche Aufhebung derselben, weil die Seuchenverhältnisse sich inzwischen nicht gebessert haben. Wie einschneidend dergleichen Verbote die voigtländischen Viehzüchter treffen, wird ersichtlich, indem wir die Zahl der 1897 bez. 1898 gelegentlich der je 142 Viehmärkte zum Verkauf gestellten Thiere folgen lassen: Rinder 21,722 (1897), 23,053 (1898); Schweine 1544 bez. 1468; Saugferkel 9737 bez. 10,411; Schafe 3329 bez. 2350; das sind insgesamt 36,332 bez. 37,282 Stück Vieh. Um eine Beseitigung dieser lästigen, sowohl ländliche als städtische Berufskreise schädigenden Viehmarktsperre herbeizuführen, sind neuerdings mehrere landwirtschaftliche Vereine des Voigtlandes beim landwirtschaftlichen Kreisvereine vorstellig geworden; ob aber das königl. Ministerium des Innern bez. die königl. Kreishauptmannschaft sich zur Aufhebung des Viehmarktverbotes unter den gegenwärtigen Verhältnissen verstehen wird, erscheint mindestens fraglich.

Auf dem Berliner Schlachtviehhofe standen am 12. August zum Verkauf: 3436 Rinder, 1312 Kälber, 17338 Schafe, 8619 Schweine. Man zahlte für Rinder: Ochsen 1. Waare 62—66, 2. Waare 57—61, 3. Waare 53—56, 4. Waare 50—52 R., Bullen 1. Waare 59—63, 2. Waare 53—58, 3. Waare 48—52 R., Ferkel und Käse 1. Waare 53—54, 2. Waare 51—52, 3. Waare 48—50, 4. Waare 43—46 R.; für Kälber: 1. Waare 69—71, 2. Waare 65—67, 3. Waare 60—63, 4. Waare (Ferkel) 43—46 R.; für Schafe: 1. Waare 63—65, 2. Waare 58—62, 3. Waare (Wergschafe) 50—55 R. Holsteiner und Niederungschafe (Lebendgewicht) 27—32 R.; für Schweine: 1. Waare 50—51, Käser —, 2. Waare 48—49, 3. Waare 46—47, Sauen 42—44 R. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterließ etwas Ueberstand. Auch der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig; Schlachtwaare und Wergvieh hinterließen geringen Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief langsam, zum Schlusse verkaufte das Geschäft, es wurde nicht geräumt. Schwere fette Waare wurde vernachlässigt und erzielte nicht die höchsten Preise.

Vom preussischen Ministerium sind nach Anhörung von Sachverständigen und Interessenten der Landwirtschaft und des Handels Grundsätze für die Regelung des Verkehrs mit Kuhmilch aufgestellt und den Regierungs-

präsidenten zum Zweck des eventuellen Erlasses von Polizeiverordnungen zugestellt worden. Die neuen Grundsätze verlangen eine gesundheitspolizeiliche Ueberwachung des Verkehrs mit frischer, abgekochter und sterilisierter Kuhmilch, Sauer- und Buttermilch. Demgemäß ist jeder Milchhandel polizeilich anzumelden. Insbesondere sollen die Gewinnungs- und Verkaufsstätten für Kindermilch, die sogenannten Sanitätsmolkereien, Ställe für die Gewinnung und den Verkauf von Gesundheitsmilch, Vorzugsmilch u. s. w. der Kontrolle unterstellt werden, die sich auch auf die Fütterung, Einrichtung der Ställe, thierärztliche Ueberwachung u. s. w. bezieht. Weitere Grundsätze betreffen sich mit der Behandlung der Milch nach dem Abmelken bis zur Abgabe an die Konsumenten und mit der Stallprobe. Die Ideen sind gewiß vorzüglich und gut gemeint, die Ausführungen dürften jedoch etwas schwierig sein.

**Vermischtes.**

Harzburg. Anfang Juli wurden in einem Hotel in Bad Harzburg 800 R. gefunden. Da der Eigentümer nicht ermittelt werden konnte, hat sich das hiesige herzogliche Amtsgericht veranlaßt gesehen, das Aufgebotsverfahren einzuleiten. Verloren ist obige Summe vermuthlich von einer Dame, welche im betreffenden Hotel gespeist hat.

Peß, 10. August. In der hiesigen Militärverpflegungsbranche wurden große Unterschleife entdekt. Zahlreiche Soldaten haben seit Monaten die Verpflegungsmagazine geplündert und Waaren im Werthe von angeblich 150,000 Gulden durch Vermittelung eines hiesigen Kaufmannes an einen galizischen Armeelieferanten verkauft. Bisher wurden 6 Soldaten verhaftet.

New York, 8. August. Der bekannte Professionschwimmer Dalton ist während eines Dauerschwimmens plötzlich vor den Augen einer großen Anzahl von Zuschauern, welche dachten, es handle sich um ein Kunststück, untergesunken. Als man Dalton aus dem Wasser zog, war er bereits eine Leiche. Er dürfte einem Schlaganfall erlegen sein. Dalton, der nun selbst im Wasser sein Ende fand, durfte sich des seltenen Erfolges rühmen, im Ganzen 278 Menschen dem Tode in den Wellen entrisen zu haben. Wie man erzählt, durchschwamm er einst den englischen Kanal und vor einigen Jahren schwamm er von Blackwall nach Gravesend.

New York, 11. August. Auf Puerto Rico hat ein furchtbarer Orkan gewüthet. Der Korrespondent des „Evening Journal“ meldet, daß eine Ueberschwemmung der Stadt durch die beiden Flüsse Portugual und Canas verursacht wurde. Er schätzt die Anzahl der Todten auf mehrere Tausend. Die Stadt Arroyo ist gleichfalls zerstört. Auch die Stadt Guayama hat sehr gelitten. Viele Gebäude wurden von Dieben ausgeplündert.

Das Militär war nicht im Stande, die Ordnung aufrecht zu erhalten. General Davis telegraphirte an die Regierung, daß nach seiner Schätzung 100,000 Bewohner Puerto Ricos ihre gesammten Substanzmittel eingebüßt hätten.

**Vom Bächtelische.**

Kein Jahrhundert hat in solchem Umfange und in solcher Tiefe die Verhältnisse Deutschlands, Europas und der Welt umgestaltet, wie das jetzt zur Reife gehende. Was sich in ihm ereignet hat, ist, alles zusammengenommen, wie eine Neuschöpfung, die auch heute noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Wächtig veranlaßt uns im jetzigen Augenblick zu rückblickenden Betrachtungen ein nun ganz nahe heranrückender Zeitabschnitt, der Uebergang in ein neues Jahrhundert! Was jedermann begehrt, um ein volles Verständniß dieses Wechsels zu erreichen, ist ein zusammenfassendes, anregend geschriebenes volkstümliches Buch, ein sicherer, freundlicher Führer auf dieser geistigen Wandwanderung. Um diesen so berechtigten Wünschen entgegenzukommen, hat die Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, den Plan zu einer „Illustrirten Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“ gefaßt, die für jedermann verständlich, klar und lebendig geschrieben, also im besten Sinne volkstümlich gehalten sein soll. Durch die Beigabe von bildlichen Darstellungen aller Art und von Karten wird der Werth des Werkes wesentlich erhöht. Die „Illustrirte Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“ erscheint vollständig in 30 Heften von mindestens 20 zwispaltigen Seiten. Alle vierzehn Tage wird ein Heft ausgegeben. Um auch dem weniger Bemittelten die Anschaffung dieses werthvollen Werkes zu ermöglichen, ist der Subskriptionspreis außerordentlich billig gestellt, nemlich auf nur 25 Pfennig für das Heft.

Eine besondere Freude bereitet die neueste Nummer der im Verlage von Franz Lipperheide in Berlin erscheinenden „Modenwelt“ (nicht zu verwechseln mit „Große Modenwelt“ und „Kleine Modenwelt“) den Freundinnen der Handarbeit, indem sie eine Seite der extragroßen Beilage ganz prächtigen Vorlagen für die verschiedensten Arbeiten wie Renaissance-Plattstich-, Stielsch-, und Kreuzstich-Stiderei, Häkel-, Klöppel- und irische Spitzenarbeit eingeräumt hat. Auch die Nebenblätter, Kinder-Garderobe, Handarbeiten und Unterhaltungsblatt, bieten wie stets Vortreffliches und als eine besondere Anziehung der heutigen Nummer sei noch die amüsante Preisfrage erwähnt, die Alt und Jung im Familienkreise anregen wird.

**Erledigte Pfarrstellen.**

Im Geschäftsbereiche des evang.-luth. Landesconsistoriums sind oder werden demnächst folgende Stellen

zur  
Rai  
man  
Bo  
He  
Ro  
zum  
Hei  
ding  
Der  
Ost  
Jah  
Bei  
Sol  
die  
sich  
tom  
ged  
Ost  
und

roh.  
Det  
Rin  
Rui  
Gän  
schm  
den  
schl  
nne  
jewe  
knab  
in s  
die  
Wie  
Wol  
dürf  
verle  
gelp  
geru

erledigt: davon sind zu besetzen A nach dem Kirchen-  
gesetz vom 8. December 1896 im II. Halbjahre 1899:  
Vacat. — B. im regelmäßigen Besetzungsverfahren: das  
Pfarramt zu Dittelsdorf (Dippoldiswalde) — Kl. II.  
— Koll.: die Rittergutherrschaft zu Lauenstein; das  
Pfarramt zu Dittelsdorf (Oberlausitz) — Kl. I — Koll.:  
der Stadtrath zu Jittau; das Pfarramt zu Croitzsch  
(Gorna) — Kl. VI (A) — Koll.: das ev.-lut. Landes-  
konsistorium.

### Erledigte Schulstellen.

— Wieder zu besetzen ist die ständige Lehrerstelle  
zu Eichgraben bei Jittau. Koll.: das Ministerium  
des Kultus. Einkommen außer freier Wohnung mit  
Garten und den gesetzlichen Alterszulagen 1000 M., vom  
1. Januar 1900 an nach der vom Schulvorstande be-  
schlossenen Staffel 1200 M. und steigt bis zu 2400 M.,  
der Frau des gewählten Lehrers ev. 80 M. für Ertheilung  
des Handarbeitsunterrichts. Gesuche bis 23. August an  
den Bez.-Schulinsp. Schulrath D. Müller in Jittau. —  
Zu besetzen: eine ständige Lehrerstelle in Thurm. Koll.:  
die oberste Schulbehörde. Gehalt 1200 M., 180 bez. 150 M.  
Wohnungsgeld, 90 M. für Fortbildungsschule und 30 M.  
für Verwaltung der Schul- und Volksbibliothek. Gesuche  
bis 28. August an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Bösch  
in Glauchau; — zwei ständige Lehrerstellen in Rälßen  
St. Jacob. Koll.: die oberste Schulbehörde. Gehalt  
1200 M., 180 M. Wohnungsgeld und die gesetzlichen  
Alterszulagen. Gesuche bis 28. August an den Bez.-  
Schulinsp. Schulrath Bösch in Glauchau.

### Theater-Repertoir.

(Ohne Gewähr der Innehaltung.)

#### Opernhaus (Altstadt).

Dienstag, den 15. August: Fra Diavolo.  
Mittwoch, den 16. August: Der Rattenfänger von Hameln.  
Donnerstag, den 17. August: Karmen.  
Freitag, den 18. August: Aida.  
Sonntag, den 19. August: Ernani.  
Sonntag, den 20. August: Rienzi. (Anfang 7 Uhr.)

#### Schauspielhaus (Neustadt).

Geschlossen.

#### Residenztheater.

Dienstag, den 15. August: Baby Ursula's Abenteuer. (Gastspiel  
von Maria Reichenhoffer-Berlin.)  
Mittwoch, den 16. August: Dieselbe Vorstellung.

### Produktenpreise.

Produktenpreise zu Dresden, am 14. August. Per  
1000 Ko. netto Weizen: weiß neuer 158—168, brauner 152  
bis 158, do. Stamm 72—74 Ko. 146—150 M., russischer, roth  
und bunt 174—180, do. weiß 174—180, do. amerikanischer 170  
bis 175 M., do. weißer 172—175 M. Roggen: sächsischer neuer  
73—74 Ko. 151—158 M., sächsischer neuer do. Stamm 70—72 Ko.  
143—149 M., preussischer neuer 73—75 Ko. 150—158 M.,  
russischer 155—158 M., amerikanischer 155—158 M. Gerste:  
sächsischer 150—170 M., sächsische 160—175 M., böhmische und  
mährische 175—195 M., Futtergerste 125—135 M. Hafer:  
sächsischer, mit Geruch 132—140 M., do. ohne Geruch 144 bis  
160 M. Mais: Cinquintine 123—128 M., rumänischer (grob-  
fruchtig) 108—110 M., amerikanischer, mager 106—108 M.,  
Saplata, gelb 106—109 M., amerikanischer, weißer 107—112 M.  
Erbsen: Futterwaare 145—155 M., Saatwaare 155—165 M.  
Bohnen ———— M. Wicken 140 bis 150 M. Buchweizen,  
inländ. 160—165 M., fremder 160—165 M. Oelsoaten: Winter-  
rap, sächs. trocken 200—210 M., do. feucht 190—200 M., do.  
russischer und gallischer ———— M., Wintererbsen ———— M.,  
Veislaot, feinste bejahrete 220—230 M., feine 210—220 M.,  
mittlere 200—210 M., Bombay 220—225 M. Per 100 Ko.  
netto Rüböl: raffinirtes 53,00 M. Rapskuchen, lange 12,00 M.,  
runde 11,50 M. Leinsamen I 16,50 M., II 15,50 M. Raps  
26—30 M. Weizenmehl erstinstig der städtischen Abgabe Dresdner  
Marken. Kaiserauszug 26,00—30,50 M., Gröslerauszug 27,50  
bis 28,50 M., Semmelmehl 26,50—27,50 M., Bäckerwandmehl  
24,50—25,50 M., Gröslerwandmehl 17,50—18,50 M., Bohne. I  
15,00—16,00 M., Roggenmehl, Dresdner Marken, erstinstig der  
städtischen Abgabe. Nr. 0 24,50—25,50 M., Nr. 0/1 23,50 bis  
24,50 M., Nr. 1 22,50—23,50 M., Nr. 2 21,50—22,50 M., Weizen-  
kleie, Dresdner Marken, grobe 9,60—9,80 M., feine 9,60 bis  
9,80 M., Roggenkleie, Dresdner Marken, 10,80—11,20 M.

Dirna, am 12. August. Weizen pro 50 Kilo 7 M. 40 Pf.  
— 7 M. 90 Pf. Roggen 7 M. 35 Pf. — 7 M. 65 Pf. Gerste  
7 M. 50 Pf. — 8 M. 60 Pf. Hafer 6 M. 80 Pf. — 7 M. —  
Pf. Erbsen 9 M. — Pf. — 15 M. — Pf. Kartoffeln pro  
Hektoliter 2 M. 70 Pf. — 3 M. 50 Pf. Butter pro Kilo 2 M.  
40 Pf. — 2 M. 50 Pf.

Bautzen, am 12. August. Weizen, weiß pro 100 Kilo  
16 M. 24 Pf. bis 16 M. 48 Pf., gelb 15 M. 88 Pf. bis 16 M.  
24 Pf. Roggen 14 M. 38 Pf. bis 15 M. — Pf. Gerste 14 M.  
28 Pf. bis 15 M. 14 Pf. Hafer 13 M. 60 Pf. bis 14 M.  
60 Pf. Erbsen 18 M. — Pf. bis 22 M. — Pf. Kartoffeln  
3 M. — Pf. bis 4 M. — Pf. Butter pro Kilo 2 M. 30 Pf.  
bis 2 M. 50 Pf.

Chemnitz, am 12. August. Weizen pro 50 Kilo: Fremde  
Sorten 8 M. 55 Pf. bis 9 M. 5 Pf., polnischer weiß und bunt  
— M. — Pf. bis — M. — Pf., sächsischer weiß und weiß 7 M.  
95 Pf. bis 8 M. 10 Pf. Roggen, sächsischer 7 M. 70 Pf. bis  
7 M. 85 Pf., fremder 7 M. 90 bis 8 M. — Pf. Braugerste  
— M. — Pf. bis — M. — Pf., Futtergerste 6 M. — Pf. bis  
7 M. — Pf. Hafer, sächsischer 7 M. 45 Pf. bis 7 M. 55 Pf.  
Roherbisen 8 M. 50 Pf. bis 9 M. 50 Pf., Raps- und Futter-  
erbsen 7 M. 25 Pf. bis 8 M. — Pf. Butter pro Kilo 2 M.  
20 Pf. bis 2 M. 60 Pf.

Veitzsch, am 12. August. Weizen pro 1000 Kilo in Markt:  
hiesiger 154—156, fremder 165—176. Roggen, hiesiger 152—156  
fremder 158—180. Braugerste ———, Raps- und Futter-

raare 127—140. Hafer, hiesiger 144—151, fremder 142—146.  
Mais-amerikanischer 107—110, runder 108—126. Raps 206  
bis 208. Rapskuchen pro 100 Kilo 11—12. Rüböl, rohes 47,50.

### Kurs-Bericht.

3 1/2	Deutsche Reichsanl. abgeh.	99,00	3 1/2	Russig-Tepl. Eisen-Prior.	—
3 1/2	Deutsche Reichsanl.	99,00	4	Duisburger Eisen-Prior. v. J. 1896	—
3	Sächs. Rente	86,70	Aktien:		
3	Sächs. Anleihe v. 1855	90,75	10	Alg. Deutsche Kredit-Anst.-Aktien	199,50
3 1/2	Sächs. Anleihe von 1862—69	98,00	10	Leipziger Bank-Aktien	128,50
3 1/2	Sächs. Bankrentenbr.	99,00	6 1/2	Sächs. Bank-Aktien	128,50
4	S. Landest.-Rent.	102,25	6	Dresdner	166,50
3 1/2	—	93,50	9	Dresdner Bauges.-A.	—
3 1/2	Söbau-Jitt. Eisen-Aktien	97,75	13	Chemn. Papierfab.-A.	—
4	Söbau-Jitt. Eisen-Aktien	101,00	8	S. Baug.	145,00
3 1/2	Opp.-Dresd. Eisen-Prior. v. 1872	99,50	8	Dresdner Straßenbahn	142,50
3 1/2	Preussische Consoles abgeh.	99,25	3	Deutsche	162,25
3 1/2	Preussische Consoles	99,25	3	Rente, Deutsche Ein-	—
3 1/2	—	89,60	12	schriftl. Gewerksch.-Aktien	79,50
3 1/2	Dresd. Stadtschuldb. v. J. 1871	97,25	12	Sächs.-Böhm. Dampf-	—
3 1/2	— v. J. 1886	97,25	12	schiffahrt.-Aktien	270,00
3 1/2	— v. J. 1893	97,00	11	Chem. Werkzeug- u. Maschinenfabrik.-Akt. (Zimmermann)	209,25
3 1/2	Dyp.-Cbl. d. Baubank f. d. Rdst. Dresden	95,00	11	Elektricitäts-Werke Kummer	164,50
3 1/2	Chem. Stadtschuldb. v. J. 1886	97,00	10	Berm.vorm.Schwalbe	159,50
3 1/2	Erbländ. rittersh. Pf.	—	12	Bauchhamm. fonvert.	—
3 1/2	—	—	20	Rahmschf. - Aktien	—
3 1/2	—	—	12	Seidel u. Kaufmann	214,75
3 1/2	Kaufm. Pfandbriefe	98,00	12	Sächs. Gußstahlfabr. Aktien	213,00
3 1/2	Landwirtsch. Kreditverloosb. Pfandbr.	101,75	7	Sächs. Maschinenfabr. Aktien (Hartmann)	155,00
3 1/2	—	96,30	9	Sächs. Webstuhlfabr. Aktien (Schöndorfer)	239,25
3 1/2	—	87,25	15	Berein. Eisenhüttenwerke	225,00
3 1/2	Sächsische Bodenkredit-Pfandbr. II b. 1908	98,20	24	Freient.-Brauerei-A. Brauerei-Aktien	162,00
3 1/2	Leipziger Hypothekens-Pfandbr. b. 1908	97,50	6 1/2	Konolid. Feldschlöß-Brauerei-Aktien	156,00
4	Deherr. Goldrente	—	8	Gamb.-Brauerei-Akt.	156,00
4 1/2	Silberrente	100,25	10	Hofbr.-Borz.-A. S. I.	—
4	Ungar. Goldrente	99,25	10	S. II.	182,00
4	Kronenrente	—	20	Baldsch.-Brauerei-A.	40,00
4	Rumänische Rente	88,25	18	Reisenwiger	136,00
5	Rum. amort. Rente	99,80	—	Deherr. Banknoten	170,25

Dresden, 14. August 1899. Rabi & Deischlägel (Neustädter Rathhaus).